

Studientag 2: Kommunikation und der Weg von der infausten Diagnose bis zum Tod

2.15 Aufgaben für die Begleitenden während eines Gesprächs mit den Sterbenden

- Schaffen Sie eine ungestörte Atmosphäre des Vertrauens und der ungeteilten Zugewandtheit.
- Setzen Sie sich so, dass der Gesprächspartner Sie anschauen kann, ohne den Kopf ständig drehen zu müssen.
- Machen Sie klare Ansagen zur Gesprächsdauer „Ich habe jetzt eine Stunde Zeit für Sie.“ (Dann kommt das Wichtigste nicht erst, wenn Sie eigentlich gerade gehen wollten.) Eine Stunde kann zu lang sein und zu anstrengend für den Sterbenden. Dann unterbrechen Sie, fragen, ob es ihn/sie zu sehr anstrengt und ob Sie lieber an einem anderen Tag weiterreden möchten. Manchmal ist es wichtig, mit dem/der Sterbenden allein zu sein. Schaffen Sie solche Gelegenheiten (indem sie den Angehörigen zu einem Spaziergang/ Frisör-Besuch usw. ermutigen).
- Achten Sie auf Körperhaltung und Mimik der Sterbenden! Wo zeigt er/sie Emotionen wie Freude, Wehmut, Wut oder Angst?
- Werden Sie aufmerksam, wenn Ihr Gegenüber Pausen macht, um Formulierungen ringt oder über irgend-etwas schnell hinweggeht. (Meistens sind das höchst emotional besetzte Dinge.)
- Hören Sie auf das, was nicht gesagt wird!
- Tränen in den Augen sind Zeichen für besonders starke emotionale Betroffenheit. Sie können Zeichen der Trauer, der Wut der Freude und des Glücks oder der Wehmut sein. Fragen Sie an diesen Stellen behutsam nach. („Das bewegt Sie immer noch sehr?“)
- Machen Sie Angebote, durch die über Erzählungen aus der Vergangenheit hinaus die Gefühle angesprochen werden. „Ist es für Sie sehr schmerzhaft/sehr berührend/erleichternd, dass Sie das nicht noch einmal erleben/... sich mit diesem Menschen nicht mehr aussprechen können/ ...sich davon verabschieden müssen?“
- Öffnen Sie immer wieder Türen, das heißt geben Sie Ihrem Gegenüber die Möglichkeit über seine Gefühle zu reden, Wut und Angst zu äußern, aber bedrängen Sie ihn nicht mit zu direkten Fragen. Ihr Gegenüber entscheidet, ob es über seine Gefühle reden möchte oder nicht und was er aus seinem Leben Ihnen anvertrauen möchte und was nicht!
- Beobachten Sie sich selbst dabei, wo weichen Sie aus, lenken das Gespräch in eine andere Richtung, wo haben Sie Angst, sicheres Terrain zu verlassen, Angst, sich der Traurigkeit Ihres Gegenübers zu stellen, die Wut auszuhalten oder auf seine Frage keine Antwort zu wissen? (Sie müssen nicht alles wissen und dürfen das auch ehrlich sagen.)
- Wenn irgendetwas Sie sprachlos macht, oder Sie selbst sehr betroffen sind, sollten Sie nicht ablenken oder schweigen, sondern dem Gegenüber Ihre Betroffenheit mitteilen. Das schafft Nähe, während Ihr Schweigen eher verunsichert.
- Wie gehen Sie um mit seiner/ihrer Angst vor dem Sterben? Wissen Sie, ob er/sie Angst hat?
- Um Gefühle anzusprechen, reicht es manchmal, einen Halbsatz zu wiederholen: „das haben Sie zum letzten Mal in Ihrem Leben gemacht...“ oder fragend zu ergänzen: „...und das macht Ihnen Angst?“
- Wenn Schuld angesprochen wird, wird das nicht bagatellisiert („das war doch nicht so schlimm, ist doch schon so lange her, oder: da war ja auch Krieg“ usw.) und nicht bewertet. Das Aussprechen von Schuld erleichtert. Auch wenn manches nicht wieder gut zu machen ist, und der Sterbende sich selbst nicht verzeihen kann, darf ich ihm Gottes Vergebung zusprechen (oder wenn das nicht mein Weg ist, ihm Beichte und Absolution durch einen Geistlichen anbieten).